

Historische Theologie

J. Rogge – G. Schille (Hrsg.): *Frühkatholizismus im ökumenischen Gespräch. Aus der Arbeit des Ökumenisch-Theologischen Arbeitskreises in der DDR, Berlin 1983, 128 S., brosch., Preis nicht mitgeteilt.*

Vorliegender Bd. enthält Vorträge, Thesen und Arbeitsberichte aus den Jahren 1979–1982 zum Themenkreis »Frühkatholizismus«. Mit seiner Abhandlung: »Frühkatholizismus« im Neuen Testament. Probleme und Aspekte, (9–26) liefert H.-Fr. Weiß einen Überblick über den Entwicklungsstand. »Frühkatholizismus« bezeichnet eine Entwicklungslinie bestimmter Schriften des NT in einer Übergangszeit von Paulus zu den Apostolischen Vätern; die eigentliche Frage bezieht sich auf die Legitimität dieser Entwicklung (Abfall vom Urchristentum, Überfremdung von Hellenismus und Judentum, Kanon im Kanon, Vermittlerrolle, nur religionssoziologische oder offenbarungsgemäße Notwendigkeit der Entwicklung). Allerdings scheint Vf. mit der These, daß Apg 20, 17 ff eine vom »Gnadenwort« abgeleitete Autorität meint, letztlich die Apg auf Paulus hin zu relativieren und somit das eigentliche Problem herunterzuspielen, daß Paulus gerade die Presbyter von Ephesus dem Gnadenwort des Herrn übergibt. Ist damit nicht gerade die Verkündigung an ein Amt gebunden. Wo im Sinn Luthers nur gilt, was »Christum treibt«, könnte man den ganzen Kanon auf Gal und somit das Problem zur Scheinfrage reduzieren.

J. Rohde handelt von: Die Diskussion um den Frühkatholizismus im Neuen Testament, dargestellt am Beispiel des Amtes in den spätneutestamentlichen Schriften (27–51). Rohde zeigt die Differenzen in der Geschichte und in der gegenwärtigen Theologie in Bezug auf Inhalt, Tatsache und Beginn des Frühkatholischen. Oft scheint man darunter alles nicht mit dem genuinen Paulus und seiner Rechtfertigungslehre Identische zu verstehen. Vf. steht deshalb der Verwendung dieses Begriffs und der These vom Frühkatholischen im NT sehr reserviert gegenüber: Mit Recht denn auch Paulus hat seinen geschichtlichen Ort und kann nicht unkritisch zum alleingültigen Kanon erhoben werden. Wenn ferner, etwa in Bezug auf die Spannung zwischen Geist und Amt, das Paulinische durch das freie Charisma gekennzeichnet wird, scheint doch Paulus, der sein Amt so aufdringlich betont, eher der erste Frühkatholik gewesen zu sein. Die von den verschiedensten Au-

toren behaupteten Gegensätze zwischen Paulus und der späteren Entwicklung entspringen doch starken Rückprojektionen von reformatorischen und neuzeitlichen Kontroverspunkten. Auf diesem Hintergrund ist nach Meinung des Rezensenten auch die Folgerung aus der These (S. 43) zu sehen, daß kein Apostel oder Presbyter als »Priester« bezeichnet und keinem besondere Vollmacht in Hinblick auf Herrenmahlfeier und Sündenvergebung zuerkannt wird. Abgesehen von Jak. 5, 14 f. und vom Klemensbrief, in dem die Presbyter priesterlich wirken, sind die ntl. Angaben über die Eucharistie so mager, daß man aus dem Schweigen über die besondere Vollmacht keine allzu weite Schlüsse ziehen sollte.

W. Wiefel arbeitet dann doch wieder mit dem schwierigen Terminus: »Frühkatholizismus und synagogales Erbe« (52–61). Vf. vertritt die These, der Frühkatholizismus folge aus der Trennung der Christen aus der jüdischen Gemeinde (Annahme des Christennamens, Zerstörung Jerusalems, Minäerbitte) und der dialektischen Bewegung der Übernahme jüdischer Gemeindestrukturen (Presbyterialstruktur, Schriftlesung, Gottesdienst). Zu fragen bleibt allerdings, ob dieses sog. Frühkatholische der Trennung und Rezeption nicht viel früher einsetzt, d. h. schon am Anfang, wie Taufe und Herrenmahlfeier (die immer nur gläubigen »Christen« offen waren) oder die Sonntagsfeier belegen (zu den Belegen auf S. 58 vgl. frühere Datierungen: Apg 20, 7; 1 Kor 16, 2; Betonung des ersten und achten Tages bei Erscheinungen). Ebenso dürfte der Jakobusbrief (5, 14) früher zu datieren sein. Aus dem Denkansatz des Vf.s ergeben sich interessante Perspektiven.

W. Trillings: Bemerkungen zum Thema »Frühkatholizismus«. Eine Skizze, (62–70) beleuchten die konfessionellen und systematischen Implikationen, die eine rein exegetisch historische Klärung überfordern; daher sind eine Periodeneinteilung und der Begriff »Frühkatholizismus« problematisch. Die Sachfragen (Rezeption des AT, Gottesdienst, Amt usw.) sollten vielmehr einzeln untersucht werden.

H. Schürmann liefert einen umfangreichen (71–107) Beitrag: Auf der Suche nach dem »Evangelisch-Katholischen«. Zum Thema »Frühkatholizismus«. Schürmann setzt die Legitimität des Gestaltwandels voraus, die durch die Kanonizität aller ntl. Bücher gedeckt ist. In Hinblick auf die Spannung zwischen apostolischen (paulini-

schen) und nachapostolischen Schriften und auf das Amt zeigt Vf. auf, daß bei der werdenden Kirche eine Phase des Entstehens von der des Aufbaus zu unterscheiden ist und noch nicht beim Anfang die volle Gestalt gesucht werden darf. Auch die späteren Schriften haben ihre Maßgeblichkeit, einmal, um das Zeitbedingte bei Paulus im Nachhinein erkennen zu können, dann, um andere alte apostolische Überlieferungen und die Verkündigung Jesu zu bewahren, und schließlich das Implizite zu explizieren. In der gegenseitigen Anerkennung von freiem Charisma (evangelisch) und Amt (katholisch) sucht Schürmann einen Weg zur evangelisch-katholischen Versöhnung.

F.-G. Friemel bringt einen »Bericht über zwei Vorträge« (108–115) und zwar einen Vortrag von F. Hahn über die Charakteristika der apostolischen Frühzeit und die nachapostolische Zeit und einen von K.-H. Neufeld, der zuerst über die Geschichte des – nur im Deutschen gebräuchlichen – Begriffs FK, über die These Käsemanns, FK sei nur die faktisch siegreiche Gestalt von vielen möglichen Wirklichungsformen. Neufeld versteht Paulus und FK als Komplementärererscheinungen; frühkatholische Elemente seien so alt wie der Glaube an Jesus Christus und deshalb können Paulus und FK nicht als alternativ gelten. In dieser Sicht liegen Chancen für die ökumenische Begegnung.

L. Ullrich fügt einen »Arbeitsbericht« (116–125) an: In thematischer Gliederung werden die Schwerpunkte der Diskussion im Anschluß an die Vorträge festgehalten, so daß sich eine sehr brauchbare Aufschlüsselung der vielen Probleme ergibt. Diesem Zweck dient dann noch die Herausarbeitung der »Gesprächstendenzen« (126–128).

Auch wenn der Begriff »FK« als äußerst fragwürdig, fast undefinierbar und überladen erscheint, wurde doch deutlich, daß eine echte Sachfrage vorliegt: Die theologische Legitimität der Entwicklung des Späteren aus dem Anfang (an die katholische Seite) und die Offenheit der Ursprünge (Paulus) für eine weitere Entwicklung (an die evangelische Seite). Freilich scheinen bei näherer Hinsicht alle hier einschlägigen Begriffe umstritten, konfessionell aufgeheizt und perspektivistisch gefährdet, wie Amt, Kanon, Kirche. Das Thema Sukzession blieb am Rande. Der Terminus »Abfall« u. ä. verdiente in diesem Zusammenhang nach Ansicht des Rezensenten eine Darstellung durch einen Historiker: In welcher Hinsicht können tatsächlich die Pastoralbriefe oder Ignatius und Polykarp mit ihrer Gemeinde der Gemeinde von Korinth nachgestellt werden? Ob diese mit ihrer permissiven Haltung, die kaum die

Entschiedenheit des Märtyrers hervorbringt, je das Imperium Romanum von innen her durchdrungen hätte? Was ist schließlich Charisma, und kann man tatsächlich sagen, die spätere Zeit hätte das höhere Charisma der Liebe (1 Kor 13) im Vergleich zu Korinth verloren? In systematischer Hinsicht ließe sich noch in Bezug auf FK die Spannung zwischen Christologie und Pneumatologie untersuchen und ebenso die Bedeutung der »frühkatholischen« Ausfaltung für die bleibende Wirkgegenwart des Kyrios in den Sakramenten (inkarnatorische Verleblichung; minister primarius; Ursprung im Paschamysterium usw.): Wird nicht dadurch die bleibende Gegenwärtigkeit der Mitte des Kanons gesichert und vor dem Schicksal einer vergangenen Größe bewahrt? M.a.W.: Wird die Rechtfertigung des Sünders als Mitte nicht verkürzt und entwertet, wenn sie nicht im pleromatischen Sinn (Augustin: totus Christus) z. B. die Kirche in ihrem Werk und ihren Sakramenten einschließt? So wurde in dankenswerter Weise mit FK ein zentrales Thema in Angriff genommen, auch wenn jede Abklärung Geduld und Zeit abverlangt.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Marx, Gerhard: Glaube, Werke und Sakramente im Dienste der Rechtsfertigung in den Schriften von Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemsee. (Erfurter Theologische Studien, Bd. 45), Leipzig 1982, XXX + 570 – 39,— DM.

Berthold Pürstinger (1465–1543) ist in der reformationsgeschichtlichen Forschung kein Unbekannter; in den Gesamtdarstellungen und in den thematischen Einzeluntersuchungen zur Reformation fand er Beachtung. Eine umfassende Darstellung und Würdigung hat aber Berthold Pürstinger erst jetzt in der vorliegenden Erfurter Studie gefunden. Pürstinger war kein Kontroverstheologe an der theologischen Front der Auseinandersetzungen mit den Reformatoren, er war praktischer Theologe und Bischof, der seinerseits versuchte, Glauben und christliches Leben zu erneuern: 1465 in Salzburg geb., 1490 dort zum Priester geweiht und als Doktor der beiden Rechte in der erzbischöflichen Kurie tätig, wurde er 1508 zum Bischof der kleinen Chiemsee-Diözese (mit dem Sitz Salzburg) bestellt. 1514 gab er für seinen Klerus ein Brevier heraus (1516 in Venedig gedruckt). Wahrscheinlich verfaßte er in diesen Jahren auf Anregung des Salzburger Erzbischofs Leonhard von Keutschach die (lat.) Reformschrift »Onus ecclesiae« (die Last der Kirche), die 1524 erstmals anonym in Landshut gedruckt (und später wiederholt aufgelegt) wurde.